

empfohlen, die in die Lebenswelten javanischer Frauen eintauchen möchten.

*Genia Findeisen, Politikwissenschaftlerin, forscht zu Demokratisierung und Frauenrechten in Südostasien und ist Vorstandsmitglied der Südostasien Informationsstelle.*



■ Neues Gesicht des indonesischen Kinos:  
Rawi Bharwani  
Ein Interview mit dem Filmemacher von *Jermal* von Varvara Epifanova

Rawi Bharwani ist indonesischer Regisseur der neuen Generation. Nachdem er an der Hochschule für Bildende Kunst in Jakarta graduiert hatte, arbeitete er in kleinen Projekten, bis 2004 sein erster Film »Rainmaker« erschien. Sein zweiter Film, »Jermal«, wurde in Kooperation mit dem holländischen Produzent Orlow Seonke und Rayya Makarim realisiert und fand große Anerkennung als einer der besten Filme Indonesiens nach dem Fall des Suharto Regimes im Jahr 1998.

*Erzählen Sie bitte über Ihren Lebensweg: Wo sie aufgewachsen sind und was hat Sie am stärksten in Ihrem Leben beeinflusst?*

Ich erzähle ungern von meiner Familie, aber egal. Meine Eltern sind Inder. Bevor sie nach Indonesien übersiedelten, lebten sie auf dem Gebiet des heu-

tigen Pakistan, damals gehörte das Gebiet noch zu Indien. Es war eine schwere Zeit. Mein Vater entschied, dass es besser für die Familie sei, nach Indonesien um zu ziehen. Ich wurde später in Indonesien geboren und bin in Bandung aufgewachsen. In meiner Familie spricht man Sindh, eine Sprache, die auch im südlichen Pakistan gesprochen wird. An der Hochschule für Bildende Kunst Jakarta habe ich viele Freunde und Lehrer getroffen, die einen großen Einfluss auf mich ausgeübt haben. Beispielsweise einer meiner Professoren, der Holländer Orlow Seunke. Ich habe ihn in Jakarta auf einem Workshop kennen gelernt, und nach etwa 15 Jahre ist er wieder nach Indonesien zurückgekehrt und produzierte meinen Film »Jermal«. Dieser Mann hat mich sowohl beruflich als auch privat beeinflusst.

*Glauben Sie, dass die Herkunft ihrer Eltern Sie auch beeinflusst hat und warum?*

Früher dachte ich, dass meine indische Identität überhaupt keinen Einfluss auf meine Filme ausgeübt hat. Aber jetzt sehe ich, dass alle meine Filmfiguren mit Problemen der Kommunikation und Anpassung an andere Menschen und um Entfremdung in allgemeinem Sinne zu tun haben. Diese Probleme sind besonders für ethnische und religiöse Minderheiten in Indonesien relevant. Entfremdung ist auch das Hauptthema des Filmes »Jermal«. Ich war tief vom Drehort beeindruckt – eine Plattform, mitten im Meer wurde von mir als eine Kristallisation der Entfremdungsidee empfunden.

*Welche Reaktionen gab es auf »Jermal« in Indonesien?*

Wenn man von der Besucherzahl spricht war der Erfolg des Filmes gering. Es gab nur etwa 40.000 bis 50.000 Besucher – das ist sehr wenig. Die Reaktionen der Kritiker waren gemischt,

einige waren mit dem Film nicht zufrieden, da wir die soziale Dimension nicht gut genug betont hatten. Aber wir hatten die sozialen Probleme bewusst in den Hintergrund gestellt, um mehr Raum für die persönliche Geschichte, die Geschichte des Vaters und des Sohnes, zu schaffen. Viele Kritiker insbesondere NGOs erwarten, dass wir uns mehr auf die Probleme der Kinderarbeit konzentrieren. Aber wenn man Filme nur aus der sozialpolitischen Sicht betrachtet, dann wäre es keine Kunst mehr. Mein Ziel war es eben nicht, die sozialen Probleme zu betrachten, sondern vielmehr das Thema Isolation darzustellen, sowohl der physischen als auch der seelischen. Isolation und Entfremdung sind die zentralen Probleme der indonesischen Gesellschaft in den letzten Jahrzehnten.

*Einige europäische Zeitschriften beschrieben »Jermal« als einen der besten Filme Indonesiens.*

Als wir mit dem Film »Jermal« im Jahr 2009 nach Europa kamen, war die Reaktion des Publikums aus den oben genannten Gründen eher kühl. Es freut mich sehr, dass heute noch gute Rezensionen erscheinen.



*Welcher Film Indonesiens kann Ihrer Meinung nach noch zu den besten Filmen zählen?*

Der beste Regisseur Indonesiens heutzutage ist Gari Nugroho. Mir gefiel besonders sein letzter Film »Opera Jawa«, in dem er die Geschichte von Rama und Cinta

als Musical im modernen Indonesien darstellt. Was mich besonders fasziniert hat, war nicht das Thema des indischen Epos, sondern der besondere visuelle und graphische Stil des Filmes. Dieser Film ist noch kein richtiges Meisterwerk, aber er ist bereits eine große Leistung für die indonesische Kinoindustrie.

*Im Jahr 2009 haben Sie in einem Interview erwähnt, das Ihr nächster Film eine Komödie wird. Wie weit sind Sie mit diesem Projekt?*

Das Drehbuch der Komödie ist bereits fertig. Es geht um einen alten Mann, der sich im Dorf nicht mehr ernähren kann und mit seinem Sohn in die Stadt ziehen muss. Der Sohn stirbt in der Stadt, und der Vater muss für die Beerdigung umfangreiche bürokratische Prozeduren und Behördengänge erledigen. Da er überhaupt keine Ahnung davon hat, sind damit verschiedene lustige und gleichzeitig sehr traurige Situationen verbunden. Momentan stehen wir vor der Herausforderung, erst einmal eine Finanzierung für dieses Projekt zu finden. Die Hälfte des Filmbudgets ist schon durch lokale Finanzierungsquellen gesichert. Den Rest versuchen wir durch internationale Fördermaßnahmen zu bekommen. Das dauert immer lange. Im Fall von »Jermal« haben wir einige Jahre nach finanzieller Förderung gesucht.

Um keine Zeit zu verlieren, arbeite ich mittlerweile schon an meinem nächsten Drehbuch zum Thema Terrorismus. Da versuche ich wieder die persönliche, menschliche Dimension des Phänomens darzustellen. Die Hauptfigur des Filmes ist ein junger Selbstmordattentäter. Auf dem Weg zum Tatort trifft er auf unerwartete Hindernisse, und im Endeffekt kann er weder sein Vorhaben umsetzen, noch die Idee des Attentats aufgeben. Es ist eine seltsame Geschichte, und es geht auch wieder um Isolation, Ent-

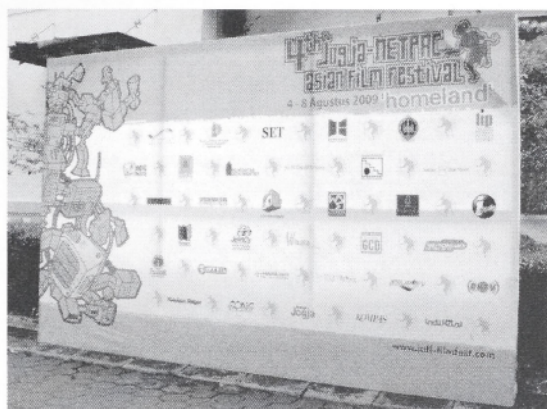
fremdung und subjektive Erlebnisse.

*Wenn man Ihnen die Möglichkeit anbieten würde, einen Film über die indonesische Geschichte zudrehen, welche Zeitperiode würden Sie auswählen und warum?*

Da ich mich nicht besonders für Politik interessiere, würde ich eher einen Film über ein Kind drehen, das die beste Zeit seines Lebens erlebt. Hier denke ich an eigene Erinnerungen meiner Kindheit, die ich im Alter von fünf Jahren erlebte. Gleichzeitig erinnere ich mich an den Film von Kusturica »Papa ist auf Dienstreise«, wie er das Gefühl der Kindheit vermittelt hat – so in der Richtung würde ich auch gerne drehen.

*Merken Sie auch eine Verstärkung des Einflusses der europäischen und amerikanischen Filmindustrie oder gibt es in Indonesien schon bestimmte Gegentendenzen?*

Der Einfluss von Hollywood ist, wie überall auf der Welt, stark. Filme aus Hollywood sind unter den indonesischen Zuschauern sehr beliebt. Außerdem gibt es wenige gute Drehbuchautoren. Die besten von ihnen arbeiten schon mit Großproduzenten, die Geld verdienen möchten und diese müssen auf die Interessen der Zuschauer achten. Das Problem ist, dass wir das indonesische Kino nicht definieren können. Jeder ist auf der Suche nach sich selbst, folgt entweder dem Stil Hollywoods, oder versucht seinen eigenen Stil zu finden. Indonesischer Stil, indonesische Kultur – so etwas gibt es bei uns noch nicht. Sie können spezifische indonesische Kulturmerkmale finden, aber im Kino gibt es noch keine Tradition, keine richtige Schule. Jeder arbeitet hier für sich selbst. Manche drehen um Geld zu verdienen, andere um berühmt zu werden.



*Was ist mit indonesischen Filmen aus früherer Zeit, gelten sie heute als Kinoklassiker?*

Diese Filme sind schwer zu finden. Das breite Publikum hat kaum Interesse daran. Alte Filme werden nur noch in Archiven gelagert, und viele davon sind schon durch chemische Reaktionen verdorben. Außerdem ist der Zugang zu diesen Archiven schwierig.

Schon seit zwei Jahren beschäftigt sich einer meiner Freunde mit diesem Problem, versucht private Investoren zu finden, die bei der Erhaltung und der Digitalisierung der Filme helfen möchten. So wurde der Film »Lewat Jam Malam«, vom Regisseur Usmar Ismail aus dem Jahre 1954 gerettet. Dies gelang nur durch Kooperation zwischen *L'Immagine Ritrovata* aus Italien, *World Cinema Foundation* (WCF) und *National Museum of Singapore* (NMS). Das ist ein kleiner Sieg im Kampf um das kinematographische Erbe Indonesiens. Aber uns steht noch ein langer Weg bevor. Vielleicht kommen wir mit der Rückbesinnung auf dieses Erbe einmal zu einem neuen, indonesischen Stil in Kino.

*Varvara Epifanova ist Master-Studentin an der Abteilung für Südostasienwissenschaft der Universität Bonn.*

*Fotos: Rawi Bharwani und Saskia Dworschak*